Seite 345

Materialerschließung
Aufgabe 13

Arbeitsblatt: Der kosmologische Gottesbeweis von Thomas von Aquin

Thomas von Aquin formuliert fünf Gottesbeweise, die an die Stelle des von ihm kritisierten ontologischen Gottesbeweises von Anselm von Canterbury treten sollen. Thomas von Aquin knüpft hierbei an Formen von Gottesbeweisen an, die schon seit der Antike in verschiedenen Variationen formuliert wurden. Gemeinsam ist diesen Beweisen, dass sie von einer innerweltlichen Erfahrung ausgehend versuchen, durch logisches Schließen ein Wissen vom letzten Prinzip des Kosmos – von Gott – zu erschließen. Diese Art von Gottesbeweisen wird seit Kants Kritik an diesen in seiner Schrift „Kritik der reinen Vernunft" als „kosmologischer Gottesbeweis" bezeichnet.

1 Bestimmen Sie den Ansatzpunkt für Thomas von Aquins kosmologischen Gottesbeweis in der innerweltlichen Erfahrung (M1).

2 Nennen Sie die Merkmale, die Thomas etwas (Seiendem), das der Möglichkeit nach ist, sowie die Merkmale, die er etwas, das mit Notwendigkeit ist, zuschreibt.

3 Erläutern Sie, warum es nach Thomas notwendig ist, dass ein „durch sich selbst Notwendiges" (M1, Satz 8) existiert.

4 Erklären Sie die Argumentation von Thomas mithilfe der Kompetenzbox zur Argumentationsfigur *reductio ad absurdum* (s. *Leben leben*, S. 92).

5 Bestimmen Sie den Ansatzpunkt von Kants Kritik an diesem Gottesbeweis (M2).

6 Erläutern Sie, inwiefern nach Kant Thomas hier die Gültigkeit des ontologischen Gottesbeweises voraussetzt.

7 Diskutieren Sie die Überzeugungskraft von Thomas' kosmologischem Gottesbeweis einerseits und Kants Kritik andererseits.

8 Vergleichen und diskutieren Sie das Zusammenspiel von Glaube und Vernunft in der gotischen Baukunst (M3) und in den Gottesbeweisen.

M1 Thomas von Aquin: Ein kosmologischer Gottesbeweis (1266–1273)

Thomas von Aquin bezeichnet die fünf von ihm formulierten kosmologischen Gottesbeweise als „fünf Wege". Im Folgenden lernen Sie den dritten dieser Gottesbeweise (den „dritten Weg") kennen, auf den sich dann Kant in M2 explizit beziehen wird.

Der *dritte Weg* wird von dem Möglichen und dem Notwendigen her beschritten, und zwar folgendermaßen. [1] Wir bemerken nämlich unter den Sachen einige, die die Möglichkeit aufweisen, zu sein und nicht zu sein, weil von einigem bemerkt wird, dass es entsteht und vergeht und dass es folglich die Möglichkeit aufweist, zu sein und nicht zu sein. [2] Es ist aber unmöglich, dass alles, was es gibt, von dieser Art ist, weil das, was die Möglichkeit aufweist, nicht zu sein, irgendwann einmal nicht ist. [3] Wenn also alles die Möglichkeit aufweist, nicht zu sein, dann war einmal hinsichtlich der Sachen nichts. [4] Wenn das aber wahr wäre, dann gäbe es auch jetzt nichts, weil das, was nicht ist, nur durch etwas, was ist, anfängt zu sein; wenn also einmal nichts Seiendes war, dann wäre es unmöglich, dass etwas angefangen hätte, zu sein, und auf diese Weise gäbe es überhaupt nichts, was offensichtlich falsch ist. [5] Folglich ist nicht alles Seiende bloß Mögliches; es ist vielmehr erforderlich, dass es unter den Sachen etwas Notwendiges gibt. [6] Jedes Notwendige aber hat die Ursache seiner Notwendigkeit entweder anderswoher oder nicht. [7] Es ist aber nicht möglich, dass man bei den Notwendigen, die eine Ursache für ihre Notwendigkeit haben, ins Unendliche fortschreitet, so wie dies auch bei den bewirkenden Ursachen, wie bewiesen[1], nicht möglich ist. [8] Also ist es notwendig, etwas anzusetzen, das ein durch sich selbst Notwendiges ist und das die Ursache seiner Notwendigkeit nicht woanders her hat, statt dessen aber die Ursache der Notwendigkeit der anderen ist, und das nennen alle „Gott".

Beweis einer ersten bewirkenden Ursache

Wenn es nicht ein Erstes unter den bewirkenden Ursachen gäbe, dann gäbe es weder Letztes noch Mittleres. [4] Wenn man aber bei den bewirkenden Ursachen ins Unendliche fortschreiten würde, dann gäbe es keine erste bewirkende Ursache, und auf diese Weise auch keine letzte Wirkung und keine mittleren bewirkenden Ursachen, was offensichtlich falsch ist. [5] Also ist es notwendig, eine erste bewirkende Ursache anzusetzen, und die nennen alle „Gott".

Thomas von Aquin: Summe der Theologie I, S. 95 f. (1. Absatz), S. 95 (2. Absatz)

[1] **wie bewiesen**: Vgl. den Beweis in dem folgenden Absatz. Er findet sich am Ende von Thomas' zweitem Gottesbeweis.

© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2016 I www.klett.de I Alle Rechte vorbehalten.
Leben leben, Ethik Oberstufe | ISBN 978-3-12-694040-5 | Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

M2 Immanuel Kant: Kritik des kosmologischen Gottesbeweises (1781)

Um seinen Grund recht sicher zu legen, fußet sich dieser Beweis auf Erfahrung und gibt sich dadurch das Ansehen, als sei er vom ontologischen Beweise unterschieden, der auf lauter reine Begriffe a priori[1] sein ganzes Vertrauen setzt. Dieser Erfahrung aber bedient sich der kosmologische Beweis nur, um einen einzigen Schritt zu tun, nämlich zum Dasein eines notwendigen Wesens überhaupt. Was dieses für Eigenschaften habe, kann der empirische Beweisgrund nicht lehren, sondern da nimmt die Vernunft gänzlich von ihm Abschied und forscht hinter lauter Begriffen: was nämlich ein absolut notwendiges Wesen überhaupt für Eigenschaften haben müsse, d. i.[2] welches unter allen möglichen Dingen die erforderlichen Bedingungen (requisita) zu einer absoluten Notwendigkeit in sich enthalte. Nun glaubt sie im Begriffe eines aller realesten Wesens einzig und allein diese Requisite anzutreffen, und schließt sodann: Das ist das schlechterdings notwendige Wesen. Es ist aber klar, dass man hiebei voraussetzt, der Begriff eines Wesens von der höchsten Realität tue dem Begriffe der absoluten Notwendigkeit im Dasein völlig genug, d. i. es lasse sich aus jener auf diese schließen; ein Satz, den das ontologische Argument behauptete, welches man also im kosmologischen Beweise annimmt und zum Grunde legt, da man es doch hatte vermeiden wollen. Denn die absolute Notwendigkeit ist ein Dasein aus lauter Begriffen. Sage ich nun: Der Begriff des entis realissimi[3] ist ein solcher Begriff und zwar der einzige, der zu dem notwendigen Dasein passend und ihm adäquat ist: So muss ich auch einräumen, dass aus ihm das letztere geschlossen werden könne. Es ist also eigentlich nur der ontologische Beweis aus lauter Begriffen, der in dem sogenannten kosmologischen alle Beweiskraft enthält, und die angebliche Erfahrung ist ganz müßig, vielleicht, um uns nur auf den Begriff der absoluten Notwendigkeit zu führen, nicht aber, um diese an irgendeinem bestimmten Dinge darzutun. Denn sobald wir dieses zur Absicht haben, müssen wir sofort alle Erfahrung verlassen, und unter reinen Begriffen suchen, welcher von ihnen wohl die Bedingungen der Möglichkeit eines absolut notwendigen Wesens enthalte. Ist aber auf solche Weise nur die Möglichkeit eines solchen Wesens eingesehen, so ist auch sein Dasein dargetan; denn es heißt so viel als: Unter allem Möglichen ist Eines, das absolute Notwendigkeit bei sich führt, d. i. dieses Wesen existiert schlechterdings notwendig …

Es mag wohl erlaubt sein, das Dasein eines Wesens von der höchsten Zulänglichkeit, als Ursache zu allen möglichen Wirkungen, *anzunehmen*, um der Vernunft die Einheit der Erklärungsgründe, welche sie sucht, zu erleichtern. Allein, sich so viel herauszunehmen, dass man sogar sage: *ein solches Wesen existiert notwendig*, ist nicht mehr die bescheidene Äußerung einer erlaubten Hypothese, sondern dreiste Anmaßung einer apodiktischen Gewissheit; denn, was man schlechthin notwendig zu erkennen vorgibt, davon muss auch die Erkenntnis absolute Notwendigkeit bei sich führen.

Kant: Kritik der reinen Vernunft, B 632, 634–636, 640

[1] **a priori**: Vgl. die erste Info auf S. 148 in Leben leben.
[2] **d. i.**: Abkürzung für „das ist"; hier gleichbedeutend mit „das heißt".
[3] **entis realissimi**: des allerrealsten Seienden.

M3 Die gotische Kathedrale

Ernst Bloch: Über die Gotik (1954–1959)

Die Pfeiler jagen nach oben, ihre Kapitäle sind lediglich Knotenbildungen in dieser Bewegung, die Decke ist ein einziger Zusammenprall dieser unbeendeten Vertikalismen, die Mauer ist mit den riesighohen, Legenden erzählenden Blutgold-Fenstern durchschlagen; fromm-orgiastisches Licht scheint aus einem anderen Tag als dem der Natur herein. Sehnsucht nach innen und nach dem Oben, das wie das Innen ist, wird Maß aller Baudinge …

[Die Gotik ist] der Auferstehung und dem Leben zugeordnet. Ihr Bausymbol derart notwendig Todaustreiben, Anti-Tod, ist *Baum des Lebens als geahnte Vollkommenheit, christförmig nachgebildet*.

Bloch: Prinzip Hoffnung, S. 847–849

Autor
Christof Schilling, Tübingen

Textquellen
- Bloch, Ernst (1954–1959): Das Prinzip Hoffnung. 2. Bd. 6. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979
- Kant, Immanuel (1781/1787): „Kritik der reinen Vernunft", in: Immanuel Kant: Werke in sechs Bänden. Bd. 2. Hrsg. von Wilhelm Weischedel. Wiesbaden: Insel 1956
- Thomas von Aquin (1266–1273): „Summe der Theologie I" (Summa theologiae, übers. von Guido Kreis & Christian Rode). Frage 2, Artikel 3, in: Joachim Bromand & Guido Kreis (Hrsg.): Gottesbeweise. Von Anselm bis Gödel, S. 91–98. 4. Aufl. Berlin: Suhrkamp 2013

Bildquelle
akg-images (Erich Lessing), Berlin

© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2016 I www.klett.de I Alle Rechte vorbehalten.
Leben leben, Ethik Oberstufe | ISBN 978-3-12-694040-5 | Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.